



# Stoermaerische Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN UND DER Tzittauer Zeitung

Nummer 270 Freitag, 15. November 1940 Einzelnummer 15 Pl.

## Nacht Britenbomber bei Berlin abgeschossen

### Massierter Angriff unserer Luftwaffe auf das britische Rüstungszentrum Coventry

**Berlin, 15. November (Durch Funk)**  
 In der vergangenen Nacht schlug unsere Luftwaffe besonders kraftvoll zu und erzielte in Angriff und Abwehr große Erfolge.  
 Als Gegenschlag gegen die ohnmächtigen britischen Angriffe auf die Parteifeier in München waren starke Verbände unserer Kampfflugzeuge gegen das Zentrum der britischen Rüstungsindustrie in den Midlands angegriffen worden. Der Ort Coventry bei Birmingham war das Hauptziel unserer Bomber, die in massierten Angriffen die Fabrikanlagen zerstörten und Lagerhäuser in Brand setzten.  
 Vergeblich bemühte sich die britische Abwehr, den Angriffern den Sieg zu wehren. In rollendem Anflug

führten unsere Kampfflieger ihren Auftrag unbeirrt durch. Große Feuersbrünste wiesen ihnen weithin ihren Weg. Neben diesen Zielen wurden auch London und andere kriegswichtige Objekte auf der britischen Insel wieder heimgekehrt und die Verminung der britischen Häfen fortgesetzt. Demgegenüber wurde dem Feind, der starke Kräfte gegen die Reichshauptstadt eingeleitet hatte, von unserer Flakartillerie ein heißer Empfang bereitet. Acht feindliche Bomber sind durch Flakartillerie abgeschossen worden. Nur 12 Flugzeuge gelang es, die Reichshauptstadt zu überfliegen. Drei von ihnen wurden über der Stadt abgeschossen, zwei andere bereits im Vorfeld. Drei britische Flugzeuge fielen schon im Westen, kurz nach Überfliegen der Küste, dem Flakfeuer zum Opfer.

## Blick nach außen

**Churchills „witziger“ Krieg**  
 Trotz der strengen Zensur Duff Coopers erfährt die Welt durch amerikanische, schwedische und andere Journallisten doch immer wieder bemerkenswerte Einzelheiten der furchtbaren Wirkungen deutscher Luftangriffe auf London. Um dieser peinlichen Wahrheit entgegenzuwirken, hat Mr. Frazer, einer der bestbezahlten Agenten Churchills, gelegentlich im Londoner Rundfunk einen Vortrag zu halten, in dem er die Lage in Old England in rosigen Farben schildert. Natürlich nicht in englischer Sprache, denn Mr. Frazer hat durchaus keine Lust, sich von seinen empörten Landsleuten handgreiflich die an brutalem Zynismus unübertreffliche Behauptung honorieren zu lassen, daß die deutschen Luftangriffe eigentlich ein „Witz“ seien. Immerhin hat dieser „Witz“ den Engländern nach Churchills Geständnis 14 000 Tote und 20 000 Verletzte gekostet. Aber hierüber schweigt Mr. Frazer, und ebenso über die ungeheuren Zerstörungen in den Docks und Rüstungsfabriken, den Verlorungsbetrieben und Verkehrsanlagen. Die Londoner kümmern das alles nicht, so meint er mit eleganter Geste, denn im Grunde genommen interessieren sie den Krieg nur am Rande, da das Leben völlig normal sei. Man liest es zwar täglich in der englischen Presse anders, und wir kennen zur Genüge die neutralen Berichte über die Not der Bevölkerung, der es an Nahrungsmitteln fehlt, die schlechte Löhne und steigende Preise zu einem erschreckenden Lebensstandard zwingen, die mehr als die Hälfte des Tages in Kellern und Unterständen zubringen muß, falls sie überhaupt noch ein Haus über dem Kopfe hat. Wir erinnern uns der erschütternden Darstellungen der Zustände in den Londoner U-Bahnen, in denen die Menschen bei widerlicher Atmosphäre zu Tausenden auf den Bahnsitzen, Stufen und zwischen den Schienen liegen. Aber Mr. Frazer nennt dieses Schauspiel des Elends ein „gesellschaftliches Dresse“. Es gehört schon die moralische Verworfenheit eines ausgekochten Plutokraten dazu, um die Not des eigenen Volkes in solcher Weise zu verhöhn. Eines Tages wird allerdings wohl auch den Kreaturen vom Schlage Frazers die Laune zu derartigen „Witzen“ vergehen!

## Wie die „Jervis Bay“ vernichtet wurde

### Aussagen eines schwedischen Kapitäns - Wieder nur Teilgeständnisse der Admiralität - Befruchtliches Aufsehen in Skandinavien

**hw. Stockholm, 15. November (Von uns. Vertr.)**  
 Die Vernichtung des Hilfskreuzers „Jervis Bay“ durch ein deutsches Kriegsschiff im Atlantik hat, obwohl eine geradezu raffinierte Verhörschikane der Londoner Admiralität diesen Vorgang zu beschönigen versucht, in den neutralen Ländern beträchtliches Aufsehen erregt, sicher aber auch in London große Besorgnis über die Atlantik-Schiffahrt geweckt. 65 Ueberlebende der Besatzung, die angeblich aus 15 Offizieren und 174 Mann bestand - vermutlich war sie größer, da das Schiff 14 164 BRZ umfaßte - sind an Bord eines schwedischen Schiffes in einem Hafen der kanadischen Westküste gelandet worden.  
 Schwedische Blätter veröffentlichen jetzt Einzelheiten über das Seegefecht auf Grund der Aussagen des schwedischen Kapitäns Hjalmar Wessel. Danach wurde das anreisende deutsche Kriegsschiff in der sechsten Abendstunde am Horizont gesichtet. Es konzentrierte sein Feuer gegen das größte Schiff des englischen Geleitzuges, den Liniendampfer „Danaitik“ (16 600 BRZ). Angeblich soll es diesem Schiff gelungen sein, mit einer Reihe von Beschädigungen zu entkommen. Sein weiteres Schicksal bleibt jedoch im Dunkel.  
 Die Sicht sei im übrigen klar und die See ruhig gewesen. Die Leitung des englischen Convoys gab Befehl, daß alle Fahrzeuge schleunigst nach verschiedenen Richtungen fliehen sollten. Im gleichen Augenblick wurde der Hilfskreuzer „Jervis Bay“ dem Feind entgegengesichtet. Das Schiff habe ein ausgezeichnetes Ziel geboten und sei schon nach einigen wohlgezielten Salven beinahe vollständig in Brand geraten, bis eine heftige Explosion sein Schicksal besiegelte. Die „Jervis Bay“ war in Friedenszeiten im Verkehr Aberdeen-Australien eingesetzt und vermutlich mit 15-Zentimeter-Kanonen besetzt.  
 Die Londoner Admiralität sucht die eingestandene Vernichtung von neun Schiffen des englischen Geleitzuges, die sich trotz des Einsatzes der „Jervis Bay“ der Vernichtung nicht mehr entziehen konnten, dadurch zu bagatellisieren, daß sie behauptet, insgesamt habe der Geleitzug nicht nur diese neun Schiffe, sondern 37 Schiffe umfaßt, - eine sehr fragwürdige Behauptung, da in einem solchen Fall nicht nur ein einziger Hilfskreuzer zur Sicherung eingesetzt gewesen wäre. Vermutlich soll die Rechenmethode der Admiralität nur dazu dienen, die Feststellung des deutschen Wehrmachtberichts „dementieren“ zu können, wonach in der Tat der gesamte angegriffene Geleitzug vernichtet wurde.

Italien. Schwedische Meldungen aus London betonen, daß es Englands Absicht sei, um jeden Preis derartige Aktionen gegen Italien durchzuführen. In Londoner politischen Kreisen sei man davon überzeugt, daß England versuchen wolle, die Initiative im Mittelmeer zu übernehmen. (!)

## Kanada wird vorgeschoben

### Unverblühte Forderungen an Irland

**h. w. Stockholm, 15. November (Von uns. Vertr.)**  
 Die Absicht Churchills, Kanada bei einem Versuch zur Gewinnung irischer Häfen als Flottenstützpunkt einzuspannen, ist durch Neuierungen im kanadischen Parlament bestätigt worden. Der Wortführer der Konservativen Partei in Kanada wiederholte im englischen Auftrag, daß eines der größten Hindernisse für die englische Kriegführung in der Weigerung der irischen Regierung bestehe, Flottenstützpunkte an Großbritannien zu verpachten und England seine Flughäfen zur Benutzung zu überlassen. Der Sprecher forderte die kanadische Regierung auf, an de Valera einen persönlichen Appell zu richten, damit Kanada (!) während der Dauer des Krieges diese Häfen und Stützpunkte pachten könnte, Kanada oder England. Das bleibt sich gleich, auch Kanada ist kriegsführender Staat.

## Fauler Zauber um Konvoys

Meldungen aus britischen Quellen, die in den letzten 24 Stunden in die Welt lanciert wurden, haben erneut interessanten Aufschluß über die Methoden der britischen Nachrichtenpolitik gegeben und gezeigt, wie schwere Schläge bagatellisiert und vertuscht werden. Die Vermutungen, schwere Verluste und das damit verbundene Absinken des Prestiges nicht allgemein bekannt werden zu lassen, können in diesem Falle einmal in ihrer ganzen Methode nachgewiesen

## Rüstungsarbeiter beim Führer

„Sie haben entscheidend mitgeholfen, daß die großen Erfolge mit so geringen Blutopfern erzielt werden konnten, dafür möchte ich Ihnen heute nicht nur im Namen des deutschen Volkes, sondern auch im Namen des deutschen Soldaten danken“

Berlin, 15. November.

Der Führer empfing am Donnerstagmittag in der Neuen Reichskanzlei 85 mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnete Rüstungs- und Frontarbeiter und 40 Rüstungsarbeiterinnen aus allen Gauen des Reiches. Der große Empfangssaal der Neuen Reichskanzlei, der sonst die Städte diplomatischer Empfänge des Führers und offizieller Staatsakte der Reichsregierung ist, sah an dieser Stelle die Vertreter der Millionen deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den Fabriken und Rüstungsbetrieben Deutschlands Waffen schmieden, mit dem Führer vereint.

besten der Welt sei und sich selbst übertroffen habe, sondern genau so entscheidend sei die riesige Front der Heimat, das gigantische Millionenheer, das in den deutschen Fabriken und in der deutschen Rüstung arbeite.

„Alle Arbeiter“ - so rief der Führer den vor ihm stehenden Front- und Rüstungsarbeitern zu - „die unseren Soldaten die besten Waffen der Welt gegeben haben, die die unbegrenzten Munitionsmassen liefern, die uns zur Verfügung stehen, die den stählernen Westwall errichteten, die es ermöglichten, daß für jedes ausfallende Maschinengewehr und jede zerstörte Granate zehn neue bereitstanden, die daran arbeiteten, daß wir heute in Deutschland eine Flakabwehr haben, wie sie kein Staat der Welt besitzt, - alle sie haben entscheidend mitgeholfen, daß diese großen Erfolge mit so geringen Blutopfern erzielt werden konnten. Dafür möchte ich Ihnen heute nicht nur im Namen des deutschen Volkes, sondern auch im Namen des deutschen Soldaten danken.“

Die Arbeiter, unter ihnen 20 Frontarbeiter in der Uniform der Organisation Todt, waren im Schmuck ihrer ehrenvollen Auszeichnung, die sie am Vormittag aus der Hand von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dr. Todt empfangen hatten, im großen Empfangssaal angetreten, daran schlossen sich die vierzig Rüstungsarbeiterinnen, ferner als Gäste der Chef des Behrwirtschafts- und Rüstungsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, General der Infanterie Thomas, Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink sowie die engsten Mitarbeiter von Dr. Ley und Dr. Todt.

Als der Führer in Begleitung von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dr. Todt sowie Reichspressesekretär Dr. Dietrich den Saal betrat, erstattete der Amtsleiter für Arbeits-einsatz in der D.F., Wende, Meldung. Der Führer schritt die Reihe der Arbeiter und Arbeiterinnen ab und begrüßte jeden einzelnen von ihnen mit Handschlag.

Der Sieg werde, so erklärte der Führer im Verlaufe seiner Ausführungen, um so eher errungen sein, je geschlossener und entschlossener das deutsche Volk sei, und je mehr der Gegner erkenne, daß jeder Gedanke an ein Deutschland von 1918 zwecklos sei. Der heutige deutsche Staat sei auf dem festesten und stärksten Fundament errichtet, das es gebe: auf der breiten Masse des schaffenden Volkes. Mit dieser geschlossenen Front der Arbeit werde Deutschland den Kampf durchhalten und nach dem Siege den deutschen Sozialstaat erst recht zum vorbildlichsten der Welt ausbauen. Der hervorragende Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an diesem Kampfe habe, sei zugleich auch eine Vorarbeit für dieses gewaltige Friedenswerk, das nach dem Siege unsere große Aufgabe sei.

Anschließend ergriß der Führer das Wort zu einer Ansprache. Er ging einleitend auf die wahren Kriegursachen ein und legte den Rüstungs- und Frontarbeitern dar, warum das plutokratische Kapitalistische England aus seiner antisozialen Einstellung heraus dem deutschen Sozialstaat den Kampf ansagte. Dieser Kampf werde daher nicht nur geführt vom deutschen Soldaten, der der

## 762 verlorene Schiffe zugegeben

**Die üblichen englischen Teilgeständnisse**  
**hw. Stockholm, 15. November (Von uns. Vertr.)**  
 Der englische Marineminister Alexander hat in einer schriftlichen Antwort auf eine Unterhausanfrage neue, etwas „berichtigte“ Ziffern für Englands bisherige Schiffsverluste angegeben. Er hat jetzt insgesamt 762 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 2 856 000 Bruttoregistertonnen eingestanden. Hierunter sind nach englischen Angaben 406 Schiffe mit 1 612 000 Bruttoregistertonnen englisch, 103 Schiffe mit 475 000 Bruttoregistertonnen „alliiert“ und 253 Schiffe mit 769 000 Bruttoregistertonnen gehören zu der von England herangezogenen oder mißbrauchten neutralen Tonnage.  
 In einer Rundfunkrede suchte Marineminister Alexander die Gaben Churchills fortzuspielen und ausgerechnet die letzte Woche mit den schweren englischen Verlusten im Atlantikverkehr in eine besondere „Siegeswoche“ für England umzuulügen, nämlich auf Grund der phantasiervoll aufgebauhten Luftaktionen gegen

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

werden. Man erinnert sich, daß der deutsche Wehrmachtsbericht kürzlich die Vernichtung eines ganzen Geleitzuges und damit die Ausschaltung von 86 000 BRT. englischen Schiffsraumes durch im Atlantik operierende U-Boote gemeldet hat. Es war schon wiederholt festzustellen, daß Admiralität und Informationsministerium ihre Bemühungen um die Verhütung der Verluste dann verdoppelten, wenn es sich um neue Methoden oder neue Kampfmittel des Seekrieges handelte. So hat man bis heute noch nicht den vor Norwegen durch Angriffe eines Stuka-Geschwaders vernichteten Schlachtkreuzer zugegeben, ebensowenig wie die schweren Verletzungen, die deutsche U-Boote in massiven Ueberfällen englischen Geleitzügen zugefügt haben. Es liegt auf der Linie dieser nachrichtenspolitischen Methode, auch die Vernichtung eines Geleitzuges durch Ueberwasserstreitkräfte zu leugnen, zumal sich dieser Vorgang in einem Seegebiet abgepielt hat, das der Kontrolle der britischen Flotte unterliegt. Es haben die Engländer die Vernichtung des Geleitzuges schlechthin dementiert und behauptet, die Mehrzahl der in diesem Konvoi fahrenden Schiffe hätten einen Hafen erreichen können. Um diese Behauptung mit dem Schein eines Beweises zu umgeben, zählt ein englischer Bericht die Namen von 24 Schiffen auf, die der Vernichtung entgingen. Bedenkt man, daß der kleine, von dem deutschen Kriegsschiff vernichtete Geleitzug Kurs auf die englischen Häfen hatte, daß die britische Admiralität jetzt den Verlust des ihn eskortierenden Hilfskreuzers „Terwis Bay“ zugegeben hat, daß aber die 24 entkommenen Schiffe jetzt in amerikanischen Häfen Zuflucht gesucht haben, so ergibt sich folgendes Bild von der Methode der britischen Nachrichtenpolitik: Am die totale Vernichtung des von der „Terwis Bay“ begleiteten Konvois in ihrem Eindring abzuwickeln, schiebt man einen anderen in der Nähe befindlichen stärkeren Geleitzug, der gar keine Gefechtsberührung mit dem deutschen Kriegsschiff gehabt hat, jetzt in den Vordergrund und versucht, den Eindruck zu erwecken, als wenn die neun verlorenen Schiffe mit 86 000 BRT. zu diesem Konvoi gehörten hätten. So konnte man also mit einem — nach englischen Begriffen — guten Gewissen sagen, die Mehrzahl der Schiffe des einen angegriffenen Konvois sei gerettet. Ungeschicklicherweise hat man jedoch schon vorher eine Meldung herausgelassen, daß in der Nähe des Gefechtsortes fahrende Schiffe — die also zu dem größeren Konvoi gehörten — den Kanonendonner vernommen hätten, unter dessen Schlägen der Geleitzug der „Terwis Bay“ in den Fluten versank.

**Kronzeuge Molotow**  
Die Reichsregierung hat der britischen Propaganda einen bösen Streich gespielt. Nach den Behauptungen des Londoner Informationsministeriums besteht der Anhalter Bahnhof in Berlin nur noch aus pulverisiertem Zement und kleingehackten Stahlträgern. So gründlich hat ihn die Royal Air Force vernichtet. Die gegenteiligen Nachweise ausländischer Augenzeugen hatte man großzügig ignoriert. Aber nun wurde plötzlich Herr Molotow bei seiner Ankunft in Berlin zum Kronzeugen gegen britische Lügen, denn sein Sonderzug lief in die — doch gar nicht mehr existierenden — Hallen des Anhalter Bahnhofs ein. Da mußte irgendwie eine Hererei im Spiele sein. Aber der Londoner Rundfunk, der sich in solchen Dingen auskennt, hatte das Geheimnis bald heraus. Herr Molotow hätte auf dem Schlesischen Bahnhof aussteigen müssen, da dort die aus dem Osten eintreffenden Züge anzuhalten pflegen. Also — so wird scharfsinnig gefolgert — muß der schlesische Bahnhof zerstört sein. Wiederum eine glänzende Leistung der Royal Air Force. Die Geschichte hat nur mehrere Haken. Erstens befindet sich der schlesische Bahnhof noch im gleichen Zustand wie seit Jahrzehnten, ohne daß ihn eine englische Bombe auch nur angekratzt hätte. Und zweitens stellt die Ankunft Molotows auf dem Anhalter Bahnhof durchaus nichts Außergewöhnliches dar, da beim Eintreffen hoher ausländischer Gäste in Berlin stets die zentral gelegenen Bahnhöfe vorgezogen werden, von denen aus das Regierungsviertel auf repräsentativen Straßen am besten zu erreichen ist. — Auch der Scharfsinn hat seine Tücken, und namentlich dann, wenn er in London zu Hause ist. Die englische Propaganda pflegt mit ihm stets hereinzufallen.

**Antonescu in Rom beim König und Kaiser**  
Rom, 15. November  
Der König und Kaiser Viktor Emanuel III. hat Donnerstagmittag den rumänischen Regierungschef General Antonescu und den rumänischen Außenminister Fürst Sturdza in feierlicher Audienz empfangen und zu Ehren der rumänischen Gäste anschließend ein Frühstück gegeben.

**General Antonescu bei General Ciano**  
Rom, 15. November (Durch Funk)  
Der italienische Außenminister und Graf Ciano gaben zu Ehren des rumänischen Regierungschefs General Antonescu ein Essen, an dem neben dem Gefolge des Regierungschefs von italienischer Seite Mitglieder der Regierung sowie Unterstaatssekretäre der Wehrmacht, Staatsminister, der Kabinetschef sowie die Generaldirektoren und andere hohe Beamte des Außenministeriums teilnahmen.

**Molotows Reise in der Sowjetpresse**  
Berlin, 15. November (Durch Funk)  
Die Moskauer Presse widmet weiter dem Aufenthalt des Vorkämpfers des Rates der Volkskommissare der Sowjetunion und Außenministers Molotow in Berlin stärkste Beachtung. Die Blätter veröffentlichen in größter Aufmachung die letzten Kommunique über den Empfang, den Reichsaußenminister von Ribbentrop am 12. November abends für Molotow veranstaltet hatte, und über die Besuche Molotows beim Reichsmarschall Göring und beim Stellvertreter des Führers Rudolf Hess, über

# Plötzlicher geheimnisvoller Tod des ägyptischen Ministerpräsidenten

## Vor der Parlamentssitzung am Donnerstag — Wieder ein Opfer des Secret Service?

Amsterdam, 15. November  
Wie aus London gemeldet wird, ist gestern, Donnerstag, der ägyptische Ministerpräsident, Hassan Sabry Pascha, plötzlich gestorben.  
Der geheimnisvolle Tod des Ministerpräsidenten hat großes Aufsehen erregt. Bekanntlich sind alle Versuche Englands, Ägypten in den Krieg hineinzuziehen, bislang an dem Widerstand der ägyptischen Regierung gescheitert. Am gestrigen Donnerstag sollte nun eine Parlamentssitzung in Kairo sich mit der Frage des Kriegseintritts erneut beschäftigen. Kurz vor dieser mit großer Spannung erwarteten Sitzung ist Ministerpräsident Hassan Sabry Pascha unter unerklärlichen Umständen plötzlich verstorben, nachdem bereits seit Tagen ein großer Teil regierungstreuer Abgeordneter von englischen Behörden festgenommen war.  
Es wird darum angenommen, daß Hassan Sabry Pascha dem geheimnisvollen mörderischen Treiben des britischen Secret Service zum Opfer gefallen ist und London, da alle bisherigen Versuche, Ägypten in den Krieg zu ziehen, ergebnislos blieben, sein gefährliches Gegenpielers durch Mord entledigt hat.  
Man erinnert sich dabei an den ebenso mysteriösen Tod Feisal von Irak, der 1933 nach dem Genuß einer Tasse Kaffee in der Schweiz, wo er soeben von London eingetroffen war, plötzlich verstarb. England befürchtete damals eine Erstarkung

# Der gestrige italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 15. November  
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:  
„Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Im Epirus fanden im Gebiet von Kalbasi mit Erfolg lokale Aktionen statt, die von unseren Bomberstaffeln unterstützt wurden. Einige feindliche Angriffe im Corciano-Gebiet sind mit Hilfe der Luftwaffe, die die feindlichen Truppen in der Umgebung des Prepa-Sees unter Feuer nahm, glatt abge schlagen worden.  
Unsere Luftwaffe bombardierte den Flughafen von Papas, Vagostoli und Preveza, wobei militärische Ziele getroffen und die feindlichen Kolonnen unter wirksamen Maschinengewehrfeuer genommen wurden. Feindliche Flugzeuge warfen auf Valona Bomben ab, wobei es sechs Tote und dreißig Verwundete gab, ferner auf Durazzo, wo es wieder Opfer noch Schaden gab.  
Zwei Flugzeuge von Blenheim-Typ wurden von unseren Jägern auf der Höhe von Pantelleria zum Kampf gezwungen und abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug des gleichen Typs wurde auf der Höhe von Cagliari (auf Sardinien) abgeschossen.  
Im östlichen Mittelmeer wurden Marineanfliegerflugzeuge von feindlichen Jägern angegriffen, von denen zwei abgeschossen wurden. Der Abschluß von zwei weiteren feindlichen Flugzeugen ist wahrscheinlich.  
Unsere Flugtorpedoboote griffen einen im östlichen Mittelmeer ausgehenden feindlichen Geleitzug an und torpedierten zwei Dampfer. Einer davon versank, wie von einem See-Erkundungsflugzeug anschließend festgestellt wurde.  
Eine weitere italienische Fliegerstaffel hat einen im Hafen von Alexandria liegenden Kreuzer getroffen. Hier wurden noch mit Erfolg weitere Fliegerangriffe auf diese Flottenbasis durchgeführt. Ferner wurden gegen die Eisenbahnlinie Futa-el-Daba und Raatem Baguñ Luftangriffe gerichtet, durch die Brände hervorgerufen wurden. Das Flugfeld Raatem Baguñ wurde

die zweite dreistündige Unterredung mit dem Führer sowie schließlich die Abendtafel in der sowjetrussischen Botschaft.  
Das Armeebblatt „Krasnaja Swesda“ („Roter Stern“) schreibt: „Das bedeutende Ereignis der letzten Tage ist die Berliner Reise Molotows. Die zur Zeit stattfindenden Besprechungen Molotows mit der deutschen Regierung stehen im Vordergrund der Aufmerksamkeit der Weltpresse.“ Das Blatt hebt hervor, daß die Reise Molotows nach Berlin ein Ereignis von erstarriger politischer Bedeutung sei. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Erneuerung des persönlichen Kontaktes und der freundschaftliche Meinungsaustausch mit den Führern der deutschen Politik die Weiterfestigung und Entwicklung der deutsch-sowjetischen Beziehungen im Interesse beider Länder fördern werde.

**Zwei französische Schiffe versenkt**  
Bericht aus Gabon / Ergebnistelegamm von Kolonialgouverneuren  
15. Bichy, 15. November (Von unj. Vertreter)  
Die französische Admiralität gibt nun die Verluste bekannt, die sich infolge des englischen Ueberfalls auf die Kolonie Gabon ergeben haben. Es wurde der französische Aviso „Bougainville“, ein Schiff mit 1900 Tonnen so schwer beschädigt, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ferner wurde das französische U-Boot „Poncellet“, 1500 Tonnen, vor der Gabon-Küste von englischen Kriegsschiffen versenkt. Man rechnet jedoch damit, daß ein Teil der Besatzung gerettet werden konnte.

Der französische Kolonialminister Platon hat von dem Generalgouverneur von Madagaskar, dem Generalgouverneur von Réunion, dem Generalgouverneur von Französisch-Somaliland Telegramme erhalten. In diesen teilen die Gouverneure dem französischen Kolonialminister mit, daß ihre Kolonien entschlossen hinter dem Regime des Marschalls Petain stehen. In Réunion hat die Vereinigung der Frontkämpfer eine Versammlung abgehalten, in der gleichfalls ein Bekenntnis zu der Führung des Marschalls Petain abgelegt wurde.

**Neues Erdbeben in Bulgareii**  
Landstraße Kronsstadt-Burgau durch Erdspalte unterbrochen  
Bularest, 15. November (Durch Funk)  
Am 14. November 16.38 Uhr wurde in Bulgareii, wie die Sternwarte mitteilt, ein neues Erdbeben der Stärke 3 verspürt. Weiterer Sachschaden ist jedoch, soweit bis jetzt bekannt, nicht entstanden.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist die Landstraße von Kronsstadt nach Burgau im Gebirge an einer Stelle durch das Erdbeben auf einer Länge von 200 Meter gespalten worden, so daß der Verkehr völlig unterbrochen ist. Mehrere Hügel gerieten ins Gleiten, während Felsblöcke das Bett des Flusses Burgau verperrt haben.

**Mindestens 1000 Todesopfer in Rumänien**  
mü. Bulgareii, 18. November (Von unj. Vertreter)  
Genauere Angaben über die Zahl der Opfer des rumänischen Erdbebens liegen immer noch nicht vor. Vom Büro des Ministerpräsidenten ist jedoch angegeben worden, daß die ersten Ziffern, die von 276 Toten und 470 Verletzten sprechen, dem wirklichen Ausmaß der Verluste nicht gerecht werden. Man wird für ganz Rumänien mit mindestens 1000 Toten rechnen müssen.

unter Maschinengewehrfeuer genommen, ein feindlicher Bomber wurde in Brand geschossen und weitere drei ernstlich beschädigt. Alle unsere Flugzeuge, die an den erwähnten Aktionen teilgenommen haben, sind trotz der feindlichen, überall sehr starken Flakabwehr zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.  
Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Bardia, Derna und Benghasi. Es wurde leichter Schaden angerichtet und ein Ruselmann verwundet.  
In Ostafrika kam es bei Laktanga (Rudolf-See) und bei Jumbo (südlich von Mega) zu Zusammenstößen zwischen Patrouillen, die für uns glänzend verliefen.  
Der Feind nahm unsere Stellungen bei Gallabat wirkungslos unter Artilleriefeuer. Bei Luftangriffen auf Asfab und Dredana gab es nur ganz leichten Schaden, keine Opfer.  
Feindliche Flugzeuge unternahmen Angriffe auf Crotona, wo die Bomben ins Meer fielen, auf Tarent, wo es bei der Zivilbevölkerung einen Toten und drei Verwundete, bei der Truppe zwei Tote und neun Verwundete gab, sowie einige Sachschäden an Wohnhäusern. Zwei feindliche Flugzeuge wurden wahrscheinlich abgeschossen.“

**Stukas im Epirus eingeseht**  
hn. Rom, 15. November (Von unj. Vertreter)  
Auf dem nordgriechischen Kriegsschauplatz stehen gegenwärtig drei Abschnitte im Feuer der italienischen Luftvorbereitung für den zweiten Offensivabschnitt: die Straße zwischen Kalbasi und Jannina, die strategischen Schlüsselstellungen zwischen Kastoria und Metsovo und der Aufmarschraum am Prepa-See, wo die griechischen Truppen der Standorte Florina und Saloniki zusammengezogen worden sind.  
Trotz des andauernden Schmetterers ist die italienische Luftwaffe weiterhin sehr aktiv. Zur Zerstückelung der um Jannina konzentrierten griechischen Streitkräfte wurden neuerdings Sturzflugbomben eingesetzt, die in der üblichen Dreiecksformation anfliegen und der Reihe nach auf ihr Ziel herabschossen.

Wieviel Personen unter den Trümmern des Carlton-Hauses in Bulgareii wirklich begrabt liegen, läßt sich wahrscheinlich niemals genau ermitteln, da der Schuttbaufen schon seit 3 Tagen in Flammen steht. Außer den Opfern des Carlton-Hauses hat Bulgareii etwa 60-70 Tote zu beklagen und rund 600 Schwerverletzte. Auch der materielle Schaden in der rumänischen Hauptstadt ist, wie amtlich mitgeteilt wird, weitläufiger, als ursprünglich angenommen wurde. Vor allem die äußeren Stadtviertel, in denen die Häuser aus leichtem Material gebaut sind, haben schwer gelitten.

**Beobachtungen des Observatoriums Lund**  
hw. Stockholm, 15. November (Von unj. Vertreter)  
Der Seismograph des Observatoriums der schwedischen Stadt Lund zeigt seit Tagen eine allgemeine Anruhe innerhalb der Erdkruste. Im Zusammenhang mit dem verherbernden Erdbeben in Rumänien läßt sich darauf schließen, daß der Erdkörper sich immer noch in Aufruhr befindet. Seit Dienstag früh ist das Barometer des Seismographen von seinem gewöhnlichen Stand auf 764 Millimeter minus, eine Ziffer, die seit Jahren als normal galt, katastrophal gesunken und hatte bereits am Abend den Stand von 750,1 Millimeter minus erreicht. Eine derartige Erscheinung ist seit 1924 nicht mehr beobachtet worden.

**Neue Ritterkreuzträger der Luftwaffe**  
Hauptmann Knapp, Elbed, ausgezeichnet  
Berlin, 15. November  
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Oberst Angerstein, Kommandeur eines Kampffliegerschwaders; Hauptmann Bertram, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; Hauptmann Kaldrack, Gruppenkommandeur in einem Fernbombergeschwader; Hauptmann Rade, Staffelführer in einem Fernbombergeschwader; Hauptmann Knapp, Staffelführer in einer Aufklärungsgruppe.

Hauptmann Knapp hat mit seiner Staffel seit Beginn der Operationen im Westen 317 Fernaufklärungsflüge durchgeführt, wobei er grundsätzlich die schwierigsten Aufträge selbst übernahm. Die ausgezeichneten Erkundungserfolge, die oft in Alleinflügen unter schwierigsten Umständen erreicht wurden, haben der Führung wertvollste Unterlagen vermittelt.

**Trauerfeier für Intendant Dr. Kastin**  
Nachruf von Dr. Goebbels. — Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 1. Klasse  
Berlin, 15. November  
Der große Sendesaal des Berliner Rundfunkhauses war am Mittwoch der Schauplatz einer Trauerfeier für den auf einer Dienstreise verunglückten Intendanten Dr. Adolf Kastin, den Leiter der Auslandsabteilung der Reichsrundfunkgesellschaft und kommissarischen Intendanten des deutschen Kurzwellen senders. Der Sarg war umgeben von Kränzen des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, der Reichsrundfunkgesellschaft und des deutschen Kurzwellen senders.  
Der Trauerfeier wohnten u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, Gauleiter Bohle sowie Reichsintendant Dr. Glasmeier bei.

Reichsintendant Dr. Glasmeier widmete dem Dahingeschiedenen Worte herzlichsten Gedenkens. Als erster Intendant des Reichs senders Saarbrücken und als erster deutscher Intendant der ostmärkischen Sender und dann als englischer Mitarbeiter in der Berliner Zentrale und als Chef unseres gesamten Auslandsfunks habe er sich hervorragende Verdienste erworben.  
Anschließend trat Reichsminister Dr. Goebbels an die Bahre. Im Namen des Führers verlieh er an Dr. Kastin für seine Verdienste um den Kriegseinsatz des deutschen Rundfunks das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse, eine Ehrung, die dem Lebenden nach dem Kriege zuteil geworden wäre.  
Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Sarg hinausgetragen, um nach KÖln übergeführt zu werden, wo am Sonnabendmittag auf dem Westfriedhof die Beisetzung stattfinden wird.

England hat überraschend einen neuen Oberbefehlshaber für Fernost ernannt. Zum Inhaber des neuen Postens ist der Luftmarschall Sir Alan Brool-Poppom ernannt worden. Sein Hauptquartier ist Singapur.  
Madag-Radio fing einen EDC-Ruf des britischen Frachters „Empire Wind“ auf, wonach das Schiff nach einem deutschen Fliegerangriff im Sinken sei.  
Bei orkanartigem Sturm fuhr ein aus Richtung Triemont kommender belgischer Personenzug im Bahnhof Olegem bei Brüssel auf einen dort haltenden Zug auf. Nach den bisherigen Meldungen wurden 21 Reisende (sämtlich Belgier) getötet, 30 schwer und 50 leicht verletzt.  
Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß die Reichsstelle für Sippenforschung „künftig die Bezeichnung „Reichsippenam“ führt.



## Der gefrignge Wehrmachtsbericht

Berlin, 14. November (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelschiffe mit insgesamt 28.840 Bruttoregistertonnen.

Trotz ungünstiger Wetterlage setzte die Luftwaffe auch in der Nacht vom 12. zum 13. November ihre Vergeltungsflüge mit starken Kräften fort. Zahlreiche Brände und Explosionen entstanden vor allem in den Verkehrsanlagen im Nordwesten Londons, in den Westindia-Docks, in einem großen Gaswerk und anderen strategisch wichtigen Zielen der Stadt.

Auch Liverpool und Coventry waren das Ziel erfolgreicher Bombenangriffe.

Am gestrigen Tage griffen Kampfflugzeuge London und andere strategisch wichtige Ziele in Süd- und Mittelengland an und legten vor allem Flugplätze, Bahnanlagen und ein Rüstungswerk bei Birmingham mit Bomben.

Im Seegebiet von Rinnaird Head hatten zwei Angriffe auf einen durch einen Flakstreifen und andere Kriegsfahrzeuge stark gesicherten Verband Erfolg. Beim ersten Angriff wurde ein Handelschiff von 6000 Bruttoregistertonnen versenkt, ein weiteres schwer beschädigt. Bei einem späteren Angriff erhielt ein ansehendes mit Sprengstoff und Munition beladener Frachter von 8000 Bruttoregistertonnen einen Volltreffer, der das Schiff zur Explosion brachte und völlig vernichtete. 360 Kilometer westlich von Irland versenkte ein deutscher Fernbomber einen britischen Frachter von 6000 Bruttoregistertonnen.

Die nächsten Einfälle britischer Flugzeuge ins Reichsgebiet waren wieder ohne nennenswerten Erfolg. Lediglich bei einem Walswert beschädigte eine in der Umgebung einschlagende Bombe mehrere Gebäude durch Splitter. Ein Versuch, die Reichshauptstadt anzugreifen, schlug fehl. Heftiges Flakfeuer zwang die wenigen Flugzeuge, die bis an die Sperrzone Berlins vordrangen, zur Umkehr, nachdem sie in den Stadttrandgebieten ihre Bomben vorzeitig abgeworfen hatten. Hier wie in einigen anderen Orten entstanden mehrere Dachstuhlbrände, die aber durch das energische Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes und des Selbstschutzes in kürzester Zeit gelöscht werden konnten.

In der Nacht zum 13. November wurde ein deutsches Bombenflugzeug durch Flak abgeschossen. In den Luftkämpfen des gestrigen Tages verlor der Gegner zwei weitere Flugzeuge. Drei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

## Spezialkarte zum griechischen Konflikt

Sum italienisch-griechischen Konflikt erschien soeben in dem durch seine vielen Kriegsjahre bekannten Tro-Verlag München 2, Raststraße 53, in völliger Neubearbeitung die Tro-Spezialkarte Griechenland. Die vielfarbige Ausführung dieser interessanten Landkarte zeigt insbesondere durch die plastische Geländedarstellung und die Einfügung des Straßen- und Eisenbahnnetzes in die Karte die Schwierigkeiten des Kampfgebietes. Auf eine genaue Darstellung der Inselwelt des Ägäischen Meeres wurde besonderer Wert gelegt. Die Reichweite dieser Tro-Spezialkarte von Bari im Westen bis über Istanbul im Osten und von der griechischen Grenze im Norden bis einschließlich zur Insel Kreta im Süden und der große Maßstab lassen diese Karte ausgezeichnet zur Verfolgung der militärischen Ereignisse in Griechenland erscheinen. Preis 0,80 RM.

## Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 14. November.

Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Qualität mittel; Schafe zugeteilt, Qualität mittel. Preise: Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44½, sonstige vollfleischige 40½, fleischige 35½, gering genährte bis 27. Bullen: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42½, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38½, fleischige 33½, gering genährte bis 25. Kälber: jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42½, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38½, fleischige bis 32, gering genährte 20-23. Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 43½, fleischige 39½, fleischige 34½, gering genährte bis 26. Doppellender Rinder 60½. Lämmer und Hammel: Stallmastlämmer 50, Weidemastlämmer 50, Stallmasthammel 50, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 40-45, geringere Lämmer und Hammel 30-35. Schafe: beste Schafe 45, mittlere Schafe 39, geringe Schafe 31.

## Berliner Börsenbericht

Berlin, 14. November. (Durch Funk.)

Nach den mehrstägigen Aufwärtsbewegungen an den Aktienmärkten kam es am Freitag zu einem Rückschlag. Diese Entwicklung kann als durchaus bewilligt bezeichnet werden, zumal die Abschlüsse im Vergleich zu den vorausgegangenen Steigerungen unbedeutend sind. Das Geschäft verlief verhältnismäßig ruhig.

Am Montanmarkt ermäßigten sich Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke um je ½, Mannesmann um ½, Buderus um ½, Hoehsch und Klöckner um je 1 Prozent. Von Braunkohlenwerten stellten sich Deutsche Erdöl um 1½ und Bubiag um 2¼ Prozent niedriger. Rhein. Braun wurden um ¼ Prozent heraufgesetzt. Am Kalkaktienmarkt waren die Kursveränderungen gering. Salzeisenerz hielten ½ Prozent ein. Am Markt der chemischen Papiere eröffneten Farben ½ Prozent,

# Es steht ein Schloß in Ungarn

Roman von Alfred Machard

Soppright by Prometheus-Verlag, Dr. Schöner, Erbengut bei München (A. Fortsetzung)

Gyula sagte: „Ich weiß, wo man wertvolle Dinge an den Mann bringt. Da gehe ich hin. Heute noch. Kommt ihr mit?“ Etska erhob sich rasch. Sie ging immer mit Gyula früher; jetzt sah sie Rudolf dunkel an, und er antwortete kurz: „Ich weiß noch nicht. Das findet sich. Du bleibst, Etska.“

Das junge Mädchen sah mit aufflammenden Augen zu ihrem Jugendgeliebten hinüber; aber Gyula sah es nicht oder wollte es nicht sehen.

Er nahm die Mütze auf und ging zur Tür. „Überlegt es denn. Um sieben Uhr könnt ihr mich treffen.“ Er nannte ein vornehmes Hotel, wo bei Musik und konventioneller Gesellschaft das glänzende Elend haufierte, Werte gekauft und verkauft wurden, an denen die letzte Herzfaser und die bitterste Not hing.

Rudolf machte sich ebenfalls zum Ausgehen fertig. „Weide hier, Etska. Ich habe einen wichtigen Gang zu machen. Davon wird alles abhängen. Gyula ist oberflächlich, unreif. Er nimmt die Dinge zu leicht.“

Etska sah kühl auf. „Du irrst dich, Rudolf. Ich kenne Gyula gut. Sein Herz ist heiß und gut. Er ist nicht oberflächlich. Er ist stolz.“

Rudolf lachte kurz auf: „Der reinste Filmbild, wie?“

Etska suchte die Achseln und sagte leise: „Ich verstehe ihn.“

Etwas in dem Ton ließ den Mann umkehren. Er trat hinter sie, umfachte ihre Schultern.

„So? Du verstehst ihn? Ich wünsche, daß du in Zukunft mich verheiratest. Gyula geht dich nichts an. Merke dir das, bitte.“

Etska lachte sich loszuwinden aus den Händen; aber er hielt fest und lächelte sein kurzes, hartes Lachen. Und plötzlich lächelte er sie auf den Nacken: „Leb wohl, mein Herz. Ich gehe jetzt.“

Sie stand noch lange am selben Fleck. Der Ruf brannte auf ihrem Nacken. Sie schüttelte sie sich und rief mit dem Tuch über die Stelle und dachte: Ich kann nicht! Ich kann nicht! Es graut mich vor ihm! Ich werde ihn nie verstehen! Er ist anders als Gyula und anders als ich! Wie soll das werden zwischen ihm und mir?

Ein Berg von Sammer stürzte auf sie nieder. Gyula hielt sich unerschrocken fern von ihr. Sie konnte nicht mit ihm reden. Waren sie für Augenblicke allein, so ging er rasch fort oder sprach hastig und paukenlos über nichtige Dinge.

In Etskas Hirn hämmerten Fragen. Hat Gyula eine Frau gefunden, die er liebt? Wo ist sie?

Dabei stiegen ihr immer Tränen in die Augen. Nie war ihre Verlassenheit größer als in diesen Stunden.

Rudolf ging zu einem Bankier, mit dem er früher Geldsachen verhandelt hatte. Sein Name war bekannt. Man ließ ihn rasch vor; aber der Bankier war erhaben wie ein Gott.

„Geld wollen Sie aufnehmen, lieber Graf? Auf ein Gut, das beschlagnahmt ist, wer weiß, wie lange? hm. Lieble Sache. Dafür gibt es kein Geld von Budapest bis Neuyork!“

„Das bezweifle ich. Ich verzinsse hoch.“

„Wobon?“

„Mein Schloß...“

„Liegt in Rumänien. Das sagt alles. Und Sie sind hier. Das sagt noch mehr. Es tut mir leid, aufrichtig. Wenn Sie keine bessere Bürgschaft bringen können?“

„Ich habe wertvolle Pferde aus meinem Gestüt mitgebracht, die wertvollsten überhaupt.“

„Ich weiß. Sie erregen damit Aufsehen, wenn Sie spazierenreiten. Aber belien kann ich lebende Objekte nicht. Vielleicht, wenn Sie verkaufen wollen? — Ausnahmsweise wäre ich gern bereit, in diesem Fall zu vermitteln.“

Rudolf stand auf.

„Ich verkaufe nicht. Wenn Sie kein Vertrauen zu mir haben?“

„Das habe ich, Graf, voll und ganz; aber ich trage die Verantwortung für Fremdes Geld!“

von Halden 1 Prozent, Schering 1½, Goldschmidt 1½ und Rütgers 2½ Prozent unter Vortagsbasis. Bei den Gummi- und Linoleumwerten hielten Conti Gummi 2½ und Deutsche Linoleum 1 Prozent ein. Bei den Elektro- und Versorgungswerten wurden Siemens und Ise Schlesien um je 1 Prozent heraufgesetzt. Lahmeyer verloren je ½, Siemens Vorzüge und BVR-Gas je 1 Prozent, Akkumulatoren 1½, Bekula 1½ und Elektrische Lieferungen 3 Prozent. Bei den Maschinenbauwerken gaben Rheinmetall-Borsig und Schubert-Salzer je 1 Prozent, Demag 1½ und Deutsche Waffen 2½ Prozent vor. Zu erwähnen sind noch Berger und Süddeutsche Zucker mit je minus 1½, Stöhr mit minus 2 Prozent, BMW mit minus 2½ und Metallgesellschaft mit minus 3 Prozent.

Von variablen Renten stellten sich Reichsalthesitz auf 154½ gegen 154½.

Steuergutscheine I nannte man weiterhin mit 107½.

Dem andern schlug eine rote Welle ins Gesicht. Er verbeugte sich knapp und hochmütig und ging. Der Bankier zog den Mund schief. Stolz Herren auf der Rutschbahn. Vielleicht sehen wir deine edlen Tiere doch noch unter andern Händen.

Rudolf tat einen schweren Gang. blieb also nichts weiter als Verkauf? Dann wollte er selbst das tätigen. Dazu brauchte er nicht den Bankier.

Er holte Etska ab. Es war über acht Uhr. So lange hatte er gebraucht, um mit sich fertig zu werden.

In der Hotelbude wurde getanzt, auf kleinem Raum zwischen Blumenfädeln und Tischen. Rudolf sah sich um. Unweit des Konzertpodiums sah Gyula mit hellem Gesicht, lässig und elegant, wie ein Mensch ohne Sorgen.

Rudolf ärgerte, zu ihm zu gehen. Der Bruder sah in einem Kreis fremder Menschen, die ausfanden, als wären sie Russen.

Rudolf verzog den Mund. Emigranten, ausgeplünderte, verwöhnte Aristokraten, die krampfhaft festzuhalten und zu bleiben versuchten, was sie nicht mehr hatten und waren.

Etska an seiner Seite machte eine kurze freudige Bewegung. Sie hatte den Freund entdeckt. Sie ging sofort ruhig und selbstsicher auf seinen Tisch zu, und es blieb dem Aelteren nichts übrig, als ihr zu folgen.

Ein seltsames Gefühl bewegte ihn in diesem Moment, etwas wie Neid und Haß auf Gyula, der einen Zauber auf das junge Mädchen ausübte. Jörn auf sie, die seltsam eng verbunden war mit dem Jüngeren.

Das machte ihn schroff.

Gyula stand auf und kam ihnen ein paar Schritte entgegen. „Da seid ihr“, sagte er freundlich, als sei das von vorn herein gewiß gewesen. Dies harmlose Wort reizte den andern. Er sah kühl an ihm vorbei.

„Zu überfüllt hier. Ich möchte lieber wieder gehen.“

„Wie du willst. Ich verhandle eben über eine mir wichtige Sache. Vielleicht hörst du wenigstens einen Augenblick zu. Bitte, Etska.“

Er schob ihr seinen Stuhl hin und winkte dem Kellner:

„Zwei Stühle, bitte.“

Dann stellte er kurz vor.

Rudolf verbeugte sich knapp und steif. All dies verdroß ihn doppelt, zumal er eben erst eine Abfuhr in dem Kreise jener Menschen erlitten hatte, zu denen er bis jetzt gehörte, die ihn ablebten, weil er heimatlos und im Augenblick ohne Einkommen war. Sein Blick flog flüchtig über den Kreis, und er wurde ärgerlicher auf den jüngeren Bruder, der lebenswürdig hier an der Schwelle verhängter Not und verborgener Zukunft saß und ihn zwang, mitzumachen. Es schien ihm, als bekenne er sich freiwillig damit zu dieser Gemeinschaft, zu der er nie zu gehören wünschte.

Die kleine Gesellschaft, eine Gruppe von sechs Männern und vier Frauen, unterhielt sich wieder. Der etwas lässig gekleidete Herr neben ihm, der den ganzen Tag an einer kalten Zigarre zu lauen schien, redete ihn halblaut an: „Es sind alles Leute aus erften Kreisen. Sie sind aus dem roten Rußland geflohen. Die blonde Dame dort drüben war am Sarenhofe. Ihre Mutter ist Erbendam der Kaiserin Alexandra gewesen. Tot. Und dieser graubärtige Herr dort ist Oberst. Ich bin ihr Impresario geworden. Sie werden im Stil ihrer Heimat singen und tanzen. Sie fangen in Paris an, in den Champs-Élysées. Dann habe ich schon feste Verträge für Neuyork, im „Empire“!“

Rudolf hob leicht die Schulter: „Bedauerlich.“

Der andere kaute eine Welle nachdenklich an seiner Zigarre.

„Ich glaube nicht. So gute Anfangsengagements sind Glückssache.“

„Ich meine nicht die Engagements, sondern die Sache. Aristokraten als Schauspieler für die breite Masse.“

„Oh? Warum sollen sie das verbergen, was sie können? Es ist Kunst. Nicht jeder hat diese Kunst, und Kunst ist für die Welt da. Besonders, wenn man verdienen muß! Oder sollen sie Straßen lehren, was sie nicht verstehen? Es ist der bessere Weg.“

Rudolf fühlte es wie einen Schlag. Sein Blick traf Gyulas Gesicht, das sich ihm zuwandte. Vielleicht hatte er trotz seinem Gespräch zugehört. Er ließ ihn nicht zu Worte kommen. Sondern sagte kurz: „Ich denke, wir gehen nun.“

„Gleich, nur — was ich sagen wollte: ich sprach eben von der Möglichkeit, daß man sich ebenfalls mit der Kunst befassen könnte. Die Welt steht einem offen, scheint es.“

Rudolf sah ihn ironisch an.

„Du willst Schauspieler werden? Ich kann mich nicht befinnen, daß du das je gewesen bist.“

(Fortsetzung folgt.)

Für Blankotagesgeld waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören.

Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 98,02.

Hauptschriftleiter: August Glasmeier. Stellvertreter: Hebe Heyen. Verantw. für Politik, Unterhaltung und Sport: Dr. Hans Eteen; für Etskas Angelegenheiten und Kunstvermittlung: Hebe Heyen; für die Kreise Stormarn, Lauenburg, Eutin und Oldenburg: Carl Frey, v. Dogellang, provinzialer Innenminister; Fritz Fr. v. Dogellang. — Verlagsleiter: Franz Brandt, Etska. Verantwortlicher Angelegenheiten: Otto Busch, Etska. — Druck und Verlag Wulkenwever-Druckverlag G.m.b.H., Etska, Johannistrafte 46. — Gültig sind Anzeigenpreisliste Nr. 11 für den „Etskaer Volksboten“ und Anzeigenpreisliste Nr. 14 für die „Stormarnische Zeitung“. Der „Etskaer Volksbote“ und die „Stormarnische Zeitung“ erscheinen am Donnerstag jeden Werktags. Bezugspreis: „Etskaer Volksbote“ 1.— RM. monatlich frei Haus; durch die Post bezogen 1,06 RM. (einschließlich 36 Pfennig Postgebühr und 36 Pfennig Postgebühren). — Bezugspreis: „Stormarnische Zeitung“ 1.— RM. monatlich Postgebühr und 36 Pfennig Postgebühren.

**E**s hat seinen guten Grund, daß Juno so wunderbar schmeckt. Ihre feine, würzige Geschmacksrichtung verdankt sie dem alten, bewährten Mischungsrezept, das noch heute — nach über 40 Jahren — respektiert wird. Das dicke runde Format gibt dieser meisterlichen Mischung die Möglichkeit der feinsten und reinsten Geschmacks-Entwicklung.



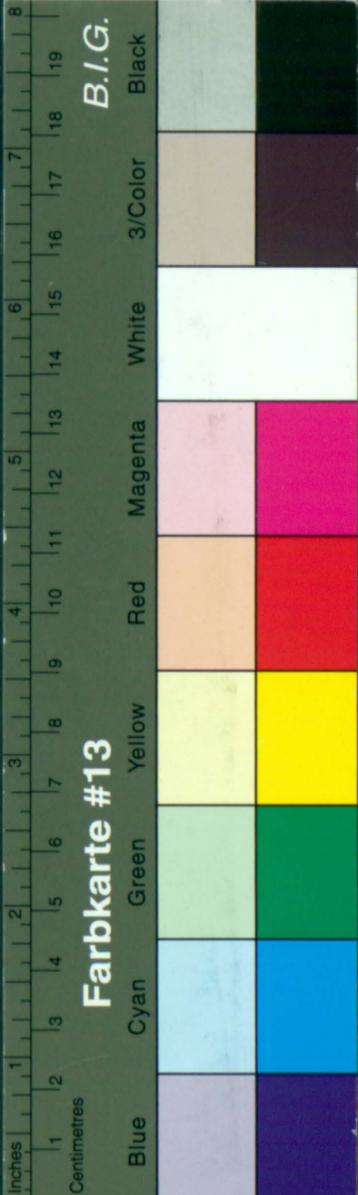
**Juno — ein Begriff für hohe Qualität!**

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue, Cyan, Green, Yellow, Red, Magenta, White, 3/Color, Black

Centimetres, B.I.G.



[4]



Der Führer empfing Molotow  
Der Führer im Gespräch mit dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn Molotow, während des Empfanges in der Neuen Reichskanzlei. (Presse-Hoffmann-R.)



Empfang des Reichsaußenministers zu Ehren Molotows (Weltbild-R.)  
Zu Ehren des in Berlin weilenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare der UdSSR, und Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten, Herrn W. M. Molotow, gab der Reichsminister des Auswärtigen einen Empfang im Hotel Kaiserhof. Unser Bild von links: Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Staatsminister Dr. Meißner und Volkskommissar Molotow.



Erste Verleihung des neugeschaffenen Minensuchabzeichens  
An Offiziere, Waate und Mannschaften wird zum erstenmal das neugeschaffene Minensuchabzeichen verliehen. (P.R. Peter-Weltbild-R.)



Erstes Bildtelegramm von der Erdbebenkatastrophe in Bukarest  
Am frühen Morgen des 10. November wurde die rumänische Hauptstadt von einem starken Erdbeben heimgesucht. Unser Bild zeigt Aufräumarbeiten am Carlton-Haus in Bukarest unmittelbar nach dem Erdbebenstoß. Der eine Flügel des Wohnhauses ist vollkommen zusammengefallen. (Associated-Press-R.)

## Lebewesen auf dem Mars?

Die Betrachtungen des Vorjahres genauestens durchgeprüft / Amerikanisches Schlußergebnis vor der Veröffentlichung / Schiaparellis „Marskanäle“ Abflurinnen des Poleises

Der amerikanische Korrespondent einer italienischen Zeitung gibt einen interessanten Vorbericht über die Ergebnisse der Mars-Beobachtungen amerikanischer Professoren, die in den nächsten Tagen in U.S.A. veröffentlicht werden sollen.

SA. Newyork, 15. November (Fig. Ver.)

In den nächsten Tagen erfolgt in U.S.A. die Veröffentlichung des ausführlichen Schlußberichtes, den eine Anzahl von amerikanischen Astronomen über ihre Marsbeobachtungen im Jahre 1939 ausgearbeitet haben. Wie erinnerlich, kam es im Sommer vorigen Jahres zur größten Annäherung des Planeten Mars an die Erde. Der Abstand beider betrug nur noch 58 Millionen Kilometer. Diese günstige Beobachtungsmöglichkeit wurde von den Wissenschaftlern der ganzen Welt ausgenützt. Man traf sich besonders in Südafrika, wo die besten Blickverhältnisse bestanden, um in abschließender Form mit Hilfe der neuesten technischen Errungenschaften die Möglichkeiten eines vegetativen und animalischen Lebens auf der Oberfläche des Mars zu prüfen. Unter den nach Afrika gegangenen Astronomen befand sich auch Professor B. M. Slippy, Direktor der Sternwarte des nordamerikanischen Staates Arizona, der sich seit Jahren mit dem Problem der Verbreitung des organischen Lebens im Weltall und besonders auf dem Mars beschäftigt hatte. Professor Slippy photographierte mehrere Tage hindurch auf der südafrikanischen Sternwarte von Bloemfontain die verschiedenen Zonen des Mars.

Er erzielte dabei eine reichhaltige Serie farbenphotographischer Aufnahmen.

Darüber hinaus stellte er mit einem starken Fernrohr fest, daß sich in der Nähe des sogenannten großen „Mars-Auges“ umfangreiche dunkle Flecken befanden, die als sicheres Anzeichen für das Vorhandensein einer gewaltigen und weit ausgebreiteten Vegetationszone betrachtet werden müssen. Die aufgenommenen Photos und die unmittelbaren Beobachtungen wurden in der Zwischenzeit von Professor Slippy mit Hilfe seines Assistenten eingehend nachgeprüft. Sie haben einen besonderen Wert, da es bis jetzt noch keinem Astronomen gelungen war, derartige wissenschaftliche Beweismittel beizubringen.

Die Flecken, die auf der Oberfläche des Mars festgestellt wurden, bedeuten einen ganz neuen Satzbestand,

der bemerkenswerte Folgerungen erlaubt. Wie in dem amerikanischen Schlußbericht ausgeführt ist, hat Professor Slippy die Überzeugung, daß ganz sicherlich auf dem Mars pflanzliches Leben vorhanden ist. Daraus ist der logische Schluß auch auf das Vorhandensein beweglicher Lebewesen zu ziehen, die natürlich in besonderer Weise der Umgebung auf dem Mars angepaßt sein müssen. Wenn in dieser Form von beweglichen Lebewesen und von animalischem Leben gesprochen wird, so braucht man sich nicht vorzustellen, daß diese Lebensformen denen auf der Erde gleichen. Sie können durchaus Marscharakter besitzen, ohne dadurch die Eigenschaft des Lebens und der Beweglichkeit zu verlieren.

Auch der Direktor der Mount-Wilson-Sternwarte, der bestausgerüsteten der Welt, Professor Glenn C. Moore, hat zahlreiche neue Feststellungen getroffen.

Er ist unabhängig von Professor Slippy, und

### Henry Ford als Uhrensammler

SB. Newyork, 15. November

Es ist nicht allgemein bekannt, daß der amerikanische Automobilmagnat Henry Ford ursprünglich das Uhrmacherhandwerk erlernt hatte. Auch später, als er zu großem Reichtum gelangt war, bewahrte er sich eine große Liebe für die Uhren. Er pflegte häufig selbst Reparaturen vorzunehmen. Im Laufe der Jahre hat er eine wertvolle Sammlung schöner und seltener Uhren zusammengebracht. Diese Uhrensammlung ist jetzt nach Newyork geschafft worden, wo sie erstmals öffentlich gezeigt werden soll. Es sind insgesamt 150 Uhren aller Art, Pendeluhren, Standuhren, Taschen- und Armbanduhr. Auch befindet sich darunter die erste Uhr, die Henry Ford als Uhrmacherlehrling repariert hatte. Des weiteren Nürnberger Uhren aus dem 15. Jahrhundert und eine diamantenbesetzte Taschenuhr, die der unglückliche König Ludwig II. von Bayern seinem Kutscher geschenkt hatte. Später soll Henry Fords Uhrensammlung dem von ihm gegründeten Edison-Institut zu Dearborn bei Detroit überwiesen werden.

### Erfahrungen mit Beruhigungsspiegel

dz. Newyork, 15. November

In U.S.A. haben sich in den letzten Jahren viele Erfinder auf ein Spezialgebiet geworfen, das den Müttern die Erziehung der Kinder erleichtern soll. Einer von ihnen war besonders stolz auf den von ihm erfundenen „Beruhigungsspiegel“, der den Kleinkindern das viele Schreien abgewöhnen soll. Der Spiegel ist am Kinderbettchen oder im Kinderwagen so angebracht, daß das Baby selbst sein Gesicht erblickt. Sieht es dann das beim Weinen verzerrte Gesicht, so hält es erschreckt inne und wird wieder friedlich und schön. Viele Mütter befähigten nach ihren Erfahrungen mit der Anwendung des Spiegels die Voraussage des Erfinders, andere aber verneinten jeden Erfolg. Eine Nachprüfung dieser Berichte ergab die überraschende Feststellung, daß es sich bei den Erfolgsfällen ausschließlich um kleine Mädchen handelte, während die Jungen sich durch

ohne dessen Ergebnisse zu kennen, zu ähnlichen Folgerungen gelangt. Nach der Überzeugung von Professor Moore gibt es auf dem Mars, was bis vor kurzem angezweifelt wurde, tatsächlich Wasser, auch wenn dieses nur beim Schmelzen der Schneemassen und der Eisschichten an den beiden Marspolen entstehen sollte. Unter dem Einfluß der Schneeschmelze kann die Atmosphäre des Mars reich an Wasserdampf sein. Es sind daher auch Regenfälle möglich. Die logische Folgerung aus diesen Feststellungen besteht für Professor Moore

in der Annahme einer reichen Vegetation auf dem Mars.

Da die Bedingungen der Marsumgebung denen der Erde in vielen Punkten ähnlich sind, so ist auch das Leben animalischer Wesen keineswegs unwahrscheinlich. Die Atmosphäre des Mars wurde mittels Spektroskop und durch vergleichende Prüfung der mit verschiedenen Lichtfiltern aufgenommenen Photographien gründlich untersucht. Es ergab sich, daß die Mars-Atmosphäre bis zu einer Höhe von 200 Kilometern reich und deutliche Spuren eines Vorhandenseins von Sauerstoff, Wasserdampf und Kohle-Anhydrid zeigt. Doch ist die Atmosphäre des Mars dünner als die der Erde. Es ist im übrigen bereits bekannt, daß die Gegenstände auf dem Mars zwei Drittel weniger schwer sind als auf der Erde.

Ein Körper, der auf der Erde 75 Kilogramm wiegt, wiegt also auf dem Mars nur 25 Kilogramm.

Anderer Studien sind von den Professoren Slippy und Moore über die Temperatur auf dem Mars gemacht worden. Dieser empfängt, da seine Entfernung von der Sonne anderthalbmal so groß ist als die der Erde, eine Wärmemenge, die kaum halb so groß ist wie die von der Erde empfangene. Die mit radiometrischen Instrumenten vorgenommene Prüfung berücksichtigte dabei die von der Atmosphäre vollbrachte Absorbierung der von der Sonne und von anderen Körpern entfalteten infraroten Strahlen.

Das Ergebnis lautet: die Tagestemperatur am Äquator des Mars beträgt kaum 15 Grad über Null. Sie kann aber in einigen Zonen 25 Grad erreichen.

Durch alle diese Feststellungen ist jetzt die Hypothese des italienischen Astronomen Schiaparelli, der das Vorhandensein zahlreicher Wasserkanäle auf dem Mars behauptet hatte, bestätigt worden. Diese Kanäle existieren tatsächlich. Sie führen große Wassermassen, die — man kann dies jetzt mit Sicherheit sagen — von dem periodischen Schmelzen der großen Eismassen an den sphärischen Kalotten (Kugelhäuben) der beiden Marspole herrühren. Doch ist es jetzt noch nicht möglich, etwas über die Natur dieser zahlreichen Kanäle zu sagen. Man kann sie für natürliche Ausbühlungen und Rinnen halten, die durch das Wasser selbst, das sich seinen Weg sucht, ausgehöhlt werden.

Theoretisch ist aber natürlich auch die Hypothese denkbar, daß sie von irgendwelchen beweglichen Lebewesen, d. h. von den viel berechneten phantastischen „Marsbewohnern“ herrühren.

Nur die erste Annahme wird von den beiden amerikanischen Astronomen zunächst als logisch und wissenschaftlich berechtigt angesehen. Mit den „Marsbewohnern“ wollen sie nach Lage der Dinge, was man durchaus verstehen kann, nichts zu tun haben.

### Henry Ford als Uhrensammler

SB. Boston, 15. November

Die aus Newwood, im nordamerikanischen Staate Ohio, stammende Familie Seymour kann zweifellos Anspruch auf einen Rekord der Langlebigkeit erheben. Die zehn Geschwister Seymour zählen zusammen nicht weniger als 794 Jahre. Dies ergibt ein Durchschnittsalter von 79 Jahren vier Monaten. Der Älteste, James Seymour, zählt 87 Jahre, während der „Jüngste“ auch schon die Siebzig überschritten hat.

### Das heilige Schwein

dz. Schanghai, 15. November

auf den Neuen Hebriden betrachten die Eingeborenen das Schwein als heiliges Tier, wenigstens das männliche. Der Grad der Heiligkeit richtet sich nach der Stättlichkeit der großen Zähne im Unterkiefer, der sogenannten „Hauer“, oder in der Weibmannsprache der „Gewehre“. Die Heiligkeit schüzt die Tiere allerdings nicht vor dem Geessenwerden, aber der Eber, der wegen seiner besonderen Hauerqualitäten den Göttern geopfert wird, macht seinen Züchter zum reichsten und angesehensten Mann der Gemeinde. In jedem Jahre vor dem Opferfest prüft der Medizinnann die Schweinebestände und wählt den Eber aus, der die größten und am schönsten geträumten Hauer besitzt. Das ist für den Besitzer die schönste Auszeichnung, die er je erstreben könnte. Alle Mitglieder der Gemeinde haben an ihn Vieh als Belohnung des Opfer-Ebers abzuliefern. Die Hauer des beim Opferfest gemeinam gegessenen Schweines werden als Trophäe an seiner Hütte angebracht. Strebsame Schweinehalter schlagen den männlichen Ferkeln die Hauer ab und verkaufen sie, damit sich die des Unterkiefers über entwickeln.